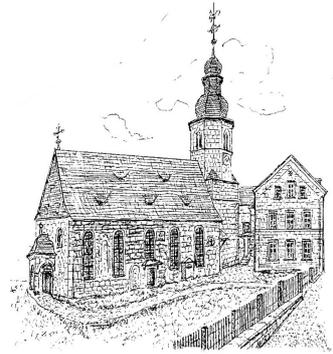


Predigttext: Friede sei mit euch!

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den



Herrn sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (Joh 20,19-23)

Liebe Gemeinde, liebe Leserin, lieber Leser!

Jesus bläst seine Jünger an und spricht zu ihnen: „Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Was fällt einem in Coronazeiten natürlich als erstes dazu ein? Infektionstechnisch ist das ein ungünstiges Verhalten, das uns Jesus vor Augen führt.

Doch es ist klar, darum geht es nicht. Während wir gestern das spektakuläre und öffentlichkeitswirksame Ereignis des Pfingsttages gehört haben, finden wir uns heute in einem verschlossenen Raum wieder, die Jünger eng beieinander, die Türen zu aus Furcht vor den Juden.

Dann steht auf einmal Jesus unter ihnen, bläst sie an und spricht diese Worte.

„Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Es wird Ihnen wohl wie mir gehen, dass ich in diesem Zusammenhang zuerst an die Beichte denke. Bei uns evangelischen selten praktiziert, doch noch in den Köpfen präsent. Die Beichte – der Vergebungszuspruch, der sündige Mensch – der Pfarrer, der Priester, der Beichtvater.

„Welchen ihr sie erlasst, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Ein Satz für den Beichtstuhl?

Sie merken schon, ich will den Predigttext heute von hinten aufzäumen. Und fange deswegen mit einem Orts- und Zeitwechsel an.

In Deutschland ist es 75 Jahre her, in Ruanda etwas mehr als 25 Jahre: ein Krieg und ein Völkermord.

1994 brachten in Ruanda Hutus innerhalb von drei Monaten knapp 1 Million Angehörige der Volksgruppe der Tutsi um.

(Das Erschütternde ist übrigens, dass die deutschen und belgischen Kolonialmächte

Pfingstmontag 01.06.2020



schon vor über 100 Jahren die Spannungen zwischen den Volksgruppen Hutu und Tutsi auf den Weg brachten, indem sie die Tutsi als soziale Elite des Volkes förderten und die Unterschiede zu den Hutu mit Rasse-Theorien unterfütterten.)

Der Unterschied zwischen Deutschland und Ruanda ist: in Deutschland gab es am Ende keine Juden mehr, sie waren tot oder geflohen. In Ruanda mussten nach Ende des Völkermordes Hutu und Tutsi einen Weg finden, miteinander in einem Land zu leben. Täter und Opfer manchmal Haustür an Haustür.

Was soll man da machen? Sünden erlassen, oder Sünden behalten?

Der ruandische Weg zur Versöhnung hat beides in den Mittelpunkt gestellt: von Tätern wurde verlangt, dass sie zu ihren Taten stehen. Dementsprechend sollte die Strafe ausfallen. Schuld musste benannt werden, nichts sollte beschönigt werden, Reue und Demut wirken sich positiv auf die Strafe aus. In Dorfgerichten, sogenannten Gacaca, wurde dieses Prinzip umgesetzt.

Da traf sich jahrelang die Dorfgemeinschaft, und die Täter mussten ihre Taten öffentlich zugeben und die Überlebenden um Vergebung bitten. Wenn man mit Ruändern spricht, sagen die meisten, diese Verfahren haben zur Vergebung und langfristig auch zur Versöhnung beigetragen.

„Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Welche Weisheit steckt in diesen wenigen Worten! Welche Klugheit mit Schuld umzugehen, die Tat und die Opfer ernst zu nehmen, Vergebung und Versöhnung anzubahnen. Entscheidend bei den Dorfgerichten in Ruanda war, dass Reue und die Bitte um Vergebung vom Opfer als echt anerkannt wurden.

Vielleicht wundert es uns, dass Jesus in dem Moment, wo er uns den Heiligen Geist gibt, dies als erste Wirkung des Geistes benennt. Das ist der Weg, zu dem der Geist euch führt! Es ist der Weg zur Versöhnung und der Weg der Versöhnung führt zum Frieden.

Auf diesen Weg hat Gott Jesus gesandt und Jesus sendet uns. „Friede sei mit euch!“ ruft er zweimal den Jüngern zu. Friede kommt immer aus der Versöhnung.

Was nehmen wir aus dieser Geschichte mit? Heute am Pfingstmontag, dem Fest des Heiligen Geistes, an dem vielleicht manche auch mehr Leichtigkeit, mehr Fröhlichkeit, mehr „Be-geist-erung“ in der Predigt erwartet haben?

Der Weg zum Frieden hat nicht viel mit „Friede, Freude, Eierkuchen“ zu tun. Es ist ein herausfordernder Weg. Er kann viel Arbeit bedeuten – an sich selber und mit anderen. Zu ihm gehört oft, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen, aber auch der Vergangenheit des anderen. Zu ihm gehört, Vorurteile zu überwinden und auch eigene



Pfingstmontag 01.06.2020

Gefühle zu hinterfragen. Zu ihm gehört, Lügen und Halbwahrheiten aufzudecken und ehrlich zu werden.

Das ist schwierig. Doch ich möchte es heute mehr mit dem Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry halten.

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Das hat zum Beispiel auch ein Martin Luther King gemacht, als er 1963 die große Rede vor dem Lincoln Memorial in Washington hielt: I have a dream.

Und so hat es auch Jesus gemacht, als er zu seinen Jüngern sprach: Friede sei mit Euch!

Warum tat er das? Weil er wusste, dass das ihre Sehnsucht ist. Weil er wusste, dass das unser aller Sehnsucht ist.

Die Jünger waren verunsichert, wussten nicht, wie es mit bzw. nach all den Erlebnissen mit Jesus weitergehen sollte. Wir sind verunsichert, wissen so oft nicht, was die Zukunft bringt, was wir tun sollen, was wir glauben sollen.

Doch Jesus sagt: Friede sei mit Euch! Er fängt mit dem inneren Friede an, den wir ganz persönlich spüren dürfen. Er fängt damit an, dass wir im Reinen sein dürfen mit uns selber. Schatten der Vergangenheit dürfen wir ablegen, von Irr- und Umwegen uns erholen, in intakten Beziehungen leben. Menschen, denen es gelingt, ihre Aggression, ihren Hass und ihre Rachegefühle abzulegen, erklären oft, was für eine Befreiung das für sie war.

Die Vergebung, die Gott uns schenkt, macht es möglich. Sie steht am Ende und überstrahlt alles Vorhergehende.

Auf dem Weg des Friedens steht das Ziel vor Augen: Ich habe das Glück, dass ich ganz in Gottes Liebe eingetaucht bin. Keine Reibungspunkte mehr, kein Sand im Getriebe, alles rein gewaschen, glücklich mit sich selber und mit anderen.

Das Reich Gottes vor Augen und im Herzen.

„Friede sei mit *Euch!*“ sagt Jesus. Und der innere Friede strahlt aus in die Gemeinschaft. Jesus lädt ein zu einer Gemeinschaft, in der jeder Einzelne aus der Vergebung lebt. Im Epheserbrief ist dieses Geschehen zusammengefasst mit folgenden Worten:

„Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“ (Eph 4,32)

Empfangen und weitergeben – das ist das Prinzip des Friedens. Mit Gottes Hilfe Frieden finden mit sich selber und dann auch mit anderen.

Und schließlich wird die Vision größer. Denn wo wir Frieden finden, da fallen uns die Umstände ins Auge, die es anderen verwehren, in Frieden zu leben: Hunger und

Pfingstmontag 01.06.2020

Armut, soziale Ungerechtigkeit, gesellschaftlicher Egoismus,
Vorurteile, Streben nach Bedeutung und Machtbedürfnisse.

Doch Jesus sagt: „Friede sei mit Euch!“ Eine große Verheißung, ein wunderbares Segenswort. Doch der Weg zum Frieden ist auch lang und steinig.

Wir wollen ihn mit diesen großen Worten nicht ins Leere laufen lassen.
Wir wollen ihn nicht im Regen stehen lassen, indem wir uns an unseren

Unfrieden klammern, unsere Schatten und Beziehungs- „Störungen“ nicht beleuchten und verwandeln lassen im Licht der Liebe Gottes.

„Friede sei mit Euch“ – lassen wir uns mitziehen, hinein in diese Vision, hinein in diese Verheißung, hinein in das Reich Gottes.

Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Gebet:

Komm, Heiliger Geist,

komm in unsere Welt und schenke uns Frieden. Umströme uns mit deiner Kraft. Bewege unsere Gedanken und unsere Hände, dass unser Leben dem Frieden dienen möge.

Komm zu allen, die zielstrebig, erfolgreich und machtbewusst durchs Leben schreiten, und doch nicht merken, dass alles Erreichte eine Geschenk ist. Schenke ihnen Demut und mache sie empfängsbereit für das Unverfügbare, das nur du schenken kannst.

Komm zu allen, die sich dem Fortschritt und der Wissenschaft gewidmet haben, dass sie sich nicht selbst überschätzen und uns unabsehbaren Gefahren aussetzen. Erwähne sie, dass unser Menschsein das höchste Gut ist, das durch keine Erfindung und Entdeckung in Frage gestellt werden darf.

Komm zu allen, die mutlos und trostlos die Schritte ihres Lebens gehen. Schenke ihnen einen neuen, beständigen Geist, einen Geist voller Hoffnung. Lass sie neu ihre Möglichkeiten entdecken und sie einsetzen dir zur Ehre.

Komm zu denen, die in diesen Tage trauern um einen lieben Menschen. Tröste sie und richte sie auf, dass sie ihren Blick auf Christus lenken und Gottes Liebe erfahren. Dein Friede sei mit ihnen – der Friede, der selbst im Leid noch seine Kraft entfaltet.

Komm in unsere Gemeinden, lass unser Verständnis füreinander wachsen, unseren Glauben lass uns ernst nehmen und schenke uns Mut, wie die Jünger, diesen Glauben nicht nur im Herzen zu tragen, sondern in den Mund zu nehmen und von ihm zu reden. Amen.

Burkhard Sachs